

Eine zuverlässige Forschungsgrundlage

Rudolf Steiner-Schriften als kritische Ausgabe

DAVID MARC HOFFMANN

Vor einem Jahr wurde die von Christian Clement vorbereitete kritische Ausgabe der Schriften Rudolf Steiners (SKA) vom Stuttgarter frommannholzboog Verlag offiziell angekündigt, nun liegt mit Band 5 der erste von insgesamt acht geplanten Bänden vor.* Dieser Band enthält die Edition der beiden Werke *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens* und *Das Christentum als mystische Tatsache*. »Kritisch« bedeutet hier eine textkritische Edition, in der sämtliche Varianten der von Rudolf Steiner redigierten Fassungen seiner Bücher dokumentiert werden. Als Text wird die Ausgabe letzter Hand zugrunde gelegt, sämtliche Stellen, die im Laufe der verschiedenen Auflagen eine Änderung erfahren haben, sind im Text kursiv gesetzt und so leicht zu erkennen. Im Apparat am Seitenfuß erscheint die Sigle der Ausgabe, in der die Änderung vorgenommen wurde, sowie der ursprüngliche Text. Nach kurzer Eingewöhnungszeit ist dieser Apparat leicht zu lesen. Die Textentwicklung ist sorgfältig erschlossen und nachgewiesen. Beim *Christentum als mystische Tatsache* sind ja die wesentlichen Änderungen zwischen der ersten Auflage (1902) und der zweiten (1910) vorgenommen worden, darunter über 100 größere und kleinere Zusätze; aber auch für die dritte Ausgabe (1925), in der von Steiner nicht auf nochmals vorgenommene Änderungen oder Ergänzungen hingewiesen wird, sind in der Edition 30 inhaltliche Zusätze nachgewiesen. Über diese Änderungen und Zusätze ist im Zusammenhang mit der Frage nach Rudolf Steiners »Zugang zum Christentum« viel gestritten worden, namentlich ausgehend von Christoph Lindenberg's Untersuchung über

Individualismus und offenbare Religion (1970, 2. Aufl. 1995), u.a. hat auch Helmut Zander (2007) sich dazu geäußert, und in der letzten Nummer der vorliegenden Zeitschrift haben Andreas Neider und Günter Röschert darüber die Klängen gekreuzt.

Exoterisches und esoterisches Christentum

Am Beispiel des längeren Zusatzes von 1910 im Kapitel »Augustinus und die Kirche« in Steiners *Christentum*-Schrift kann der Gewinn der Benutzung der kritischen Ausgabe illustriert werden: In der ersten Auflage (1902) bezeichnete Steiner den Kirchenvater Augustinus als Myster, der die Kirche zum Tempel erklärte, innerhalb dessen die Einweihung zu empfangen sei. So sei die Kirche zum »Umweg« für die Menschenseele in ihrer Hinwendung zum Göttlichen geworden. In der zweiten Auflage trat durch die Unterscheidung eines exoterischen, kirchlichen und eines esoterischen Christentums eine inhaltliche Weitung statt. Der Weg des Augustinus und seiner Kirche wurde nun noch mehr kritisiert, weil er die Entwicklung

* *Rudolf Steiner: Schriften – Kritische Ausgabe*, herausgegeben von Christian Clement: Band 5: *Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte: Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung – Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums*. Hrsg. und kommentiert von Christian Clement. Mit einem Vorwort von Alois Maria Haas. 457 S. Bei Gesamtabnahme aller acht Bände 78 EUR, einzeln 88 EUR.

der Seelenkräfte des Menschen an einem bestimmten Punkt abschloss und sich fürderhin bloß auf den auf schriftliche Aufzeichnungen und mündliche Überlieferungen basierten *Glauben* konzentrierte; neu hat nun Steiner den Mysterienweg, der über die Selbsterkenntnis zur *Erkenntnis* des Christus führen will, als zweiten Weg dargestellt. Auf diesen anderen Weg konnte Steiner im Rahmen der *Christentum*-Schrift nicht weiter eingehen und hat auf seine damals eben erschienene *Geheimwissenschaft* verwiesen.

Die geschriebenen Werke in ihrer Entwicklung

Bewusst wurde in der Edition die Berücksichtigung der Archivalien, d.h. der handschriftlichen Vorstufen und Entwürfe, der Notizbücher und Notizzettel sowie der Korrekturfahnen ausgeklammert, einerseits weil dadurch die Ausgabe sich zu einem für einen Herausgeber unbewältigbaren Projekt ausgeweitet hätte, andererseits weil die Auflagenvergleiche und die historisch-quellenkritischen Kommentare durchaus eine solide Grundlage sein können für eine eigenständige *kritische* Ausgabe. (Die *historisch-kritische* Seite der Edition unter Berücksichtigung sämtlicher Textzeugen vor Drucklegung – eben der Manuskripte, Entwürfe, Korrekturfahnen etc. – ist allenfalls später zu erarbeitenden Ergänzungs- oder Materialbänden zur Kritischen Ausgabe vorbehalten.) Die Konzentration auf die von Rudolf Steiner verfassten *Werke* entspricht Steiners eigenem Anliegen, wie er es in *Mein Lebensgang* formuliert:

»Wer mein eigenes inneres Ringen und Arbeiten für das Hinstellen der Anthroposophie vor das Bewusstsein der gegenwärtigen Zeit verfolgen will, der muss das an Hand der allgemein veröffentlichten Schriften tun. In ihnen setzte ich mich auch mit alle dem auseinander, was an Erkenntnisstreben in der Zeit vorhanden ist. Da ist gegeben, was sich mir in »geistigem Schauen« immer mehr gestaltete, was zum Gebäude der Anthroposophie – allerdings in vieler Hinsicht in unvollkommener Art – wurde.« (GA 28, S. 443)

Dieses eigene innere Ringen und gleichzeitig die Auseinandersetzung mit dem Erkenntnisstreben seiner Zeit werden in den Textvergleichen und dem historisch-quellenkritischen Kommentar der Edition sichtbar. Dem aufmerksamen Leser stellt sich sogar die Frage, wie z.B. *Das Christentum als mystische Tatsache* aussähe, wenn Steiner länger gelebt hätte und im gleichen Maße wie vorher sein Werk überarbeitet und ergänzt hätte. Dadurch wird der in gewissem Sinne auch »vorläufige« bzw. nicht abgeschlossene Charakter von Steiners Wirken illustriert, wie Rudolf Steiner ja selbst von dem in vieler Hinsicht unvollkommenen Gebäude der Anthroposophie schreibt.

Ein Desiderat der Forschung

Das zunehmende öffentliche und wissenschaftliche Interesse an der Anthroposophie hat eine kritische Ausgabe der Werke Rudolf Steiners seit längerer Zeit zu einem dringenden Desiderat werden lassen, das leider vonseiten des Rudolf Steiner Archivs bisher auch nicht erfüllt worden ist. Mit den Faksimileeditionen der Erstaussagen der *Philosophie der Freiheit* (1983) und des *Christentums als mystische Tatsache* (1995) sowie mit den auflagenvergleichenden Editionen der *Philosophie der Freiheit* (GA4a, 1994) und der *Theosophie* (2004) lagen wenigstens einige Instrumente für eine textgenetische Betrachtung vor. Diese Lücke zu schließen unternimmt nun die kritische Ausgabe ausgewählter Schriften, die nicht als Konkurrenz zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), sondern als Ergänzung im Hinblick auf eine textgenetische Lektüre verstanden werden will. Beachtlich ist die Zusammenarbeit mit dem renommierten Wissenschaftsverlag frommann-holzboog, dessen Verleger sich von dem Projekt sehr überzeugt zeigt. Er betont Steiners Bedeutung für die Geistesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und weist auf interessante historische Bezüge hin, insbesondere zum Deutschen Idealismus, der in seinem Verlag u.a. mit Fichte-, Hegel- und Schellingausgaben maßgebend vertreten ist.

Der Herausgeber Christian Clement, ein deut-

scher derzeit an der Universität Utah lehrender Literaturwissenschaftler, hat zwei Staatsexamensarbeiten, zwei Buchkapitel und eine Dissertation zu Rudolf Steiner veröffentlicht und eine umfassende digitale Bibliothek anthroposophischer Texte ins Internet gestellt (*anthroposophie.byu.edu*). Er hat früher am Seminar für Waldorfpädagogik in Hamburg studiert und war mehrere Jahre an einer Waldorfschule als Lehrer tätig. In einem Interview 2012 hat er ein existenzielles Interesse an der Anthroposophie bekundet (*info3-magazin.de/archives/358*). Bei seinen Studien hat Clement bemerkt, dass die GA eine reine Leseausgabe und keine kritische Edition ist, die einerseits als Ausgabe letzter Hand die verschiedenen Bearbeitungsstufen der Werke nicht berücksichtigt und andererseits in ihrer »selektiven und binnenanthroposophischen« Kommentierung auf eine »biografische und historische Kontextualisierung« verzichte.

Einleitung und Stellenkommentar

Der Herausgeber leitet seine Edition ausführlich ein und erläutert die verzeichneten Textvarianten geistesgeschichtlich und werkgenetisch. Natürlich vertritt er dabei sein eigenes Textverständnis, aber so engagiert und tolerant zugleich, wie man das selbstverständlich z.B. bei einer Hegelinterpretation erwarten würde, d.h. ohne Eifer und ohne ständig den behandelten Autor zu taxieren, zu widerlegen oder zu bekämpfen, wie das leider in vielen akademischen Auseinandersetzungen mit Steiner zu einem gewissen Habitus geworden ist. Der Stellenkommentar gibt neben dem Nachweis auch den vollständigen Text aller Zitate, auch der nicht eigens als Zitate ausgewiesenen Paraphrasen aus den Quellen. Sogar die bisher unidentifizierte Quelle zum altindischen Gleichnis (GA 8, S. 80) hat Clement eruieren können. Dazu bringt er Kontexte und Bezüge zur übrigen Philosophiegeschichte bis hin zu Nachgeborenen, wenn er z.B. zum Kapitel »Gottesfreundschaft« darauf hinweist, dass Steiner »schon ein Vierteljahrhundert vor *Sein und Zeit* bis in die Terminologie hinein die existentialistische Daseinsdeutung Heideggers und

Sartres in wesentlichen Zügen vorwegnimmt« (SKA 5, S. 260)

Es geht dem Herausgeber nicht darum, aus den veränderten oder ergänzten Textstellen der einzelnen Werke irgendwelche Urteile für oder gegen Rudolf Steiner herauszulesen, sondern er lässt die einzelnen Versionen in ihrem Eigenwert gelten und interessiert sich für die stattgefundenen inhaltlichen Metamorphosen und Entwicklungslinien. In einem separaten Essay hat er seinen Kommentierungsansatz wie folgt beschrieben:

»Der Herausgeber bemüht sich generell, so wenig wie möglich deutend und bewertend einzugreifen und sieht seine zentrale Funktion darin, Quellen und Materialien bereitzustellen und auf Bezüge und Reibungen zwischen einzelnen Aussagen hinzuweisen, welche Licht auf Werden und Wesen der steinerschen Gedankenformen werfen können. Stets ist das Augenmerk darauf gerichtet, die verschiedenen Inhalte einer Schrift in den Kontext der Gesamtschrift zu stellen, die Schriften selbst in den Kontext ihrer Textentwicklung, die Textentwicklung der Einzelschrift in den Kontext der Genese des Gesamtwerks und dieses in den Zusammenhang der allgemeinen abendländischen Geistesgeschichte.« (C. Clement: *Die bewusstseinsphilosophische Grundlegung der Anthroposophie*, in: *Archivmagazin*, Nr. 2, R. Steiner Verlag, Basel 2013)

Durch die konsequente Berücksichtigung der der Buchveröffentlichung vorausgegangenen Vorträge zum Christentum als mystische Tatsache (die 2005 vom Archiati Verlag aufgrund der Franz Seiler'schen Stenogrammübertragungen herausgegeben wurden), hat Clement eine erweiterte Argumentationsbasis, die es ihm in Einleitung und Stellenkommentar erlaubt, manche Urteile Helmut Zanders zu korrigieren. Ferner betont er, dass das zentrale Anliegen Steiners nicht in irgendwelchen Einzelaussagen zum Ausdruck komme, sondern in der zugrunde liegenden Erkenntniskonzeption. Die Schriften seien nicht angemessen zu würdigen, wenn man in ihnen nur Dokumente des Übergangs

zwischen dem philosophisch-exoterischen und dem anthroposophisch-esoterischen Werk sehe; vielmehr gelte es, durch eine genetisch-morphologische Betrachtung die Entwicklungslinien des Denkens durch die Werkphasen zu verfolgen. Damit entspricht er einem Anliegen Steiners, der auch eine genetische Herangehensweise an seine Schriften empfahl, wenn er z.B. in *Mein Lebensgang* schrieb:

»wer sich die Mühe nehmen wollte, nachzusehen, wie ich in aufeinanderfolgenden Auflagen meiner ›Theosophie‹ das Kapitel über die wiederholten Erdenleben immer wieder umgearbeitet habe, gerade um dessen Wahrheiten an die Ideen heranzuführen, die von der Beobachtung in der Sinneswelt genommen sind, der wird finden, wie ich bemüht war, der anerkannten Wissenschaftsmethode gerecht zu werden« (GA 28, 434).

Ideogenetisches Grundgesetz

Nach der erkenntnistheoretischen Grundlegung seiner Weltanschauung im sogenannten philosophischen Frühwerk habe Steiner eine mehr bewusstseinsphilosophisch geprägte Fundierung seines Lebenswerks vorgelegt. Die bei dieser Betrachtung sichtbar werdende eigenständige theoretische Begründung und Rechtfertigung der Anthroposophie bezeichnet Clement (in Anlehnung an das Ernst Haeckelsche biogenetische Grundgesetz) als »ideogenetisches Grundgesetz« (SKA 5, S. XLI, siehe auch S. 268, 288, 296, 333). Steiner habe in den beiden hier edierten Schriften versucht, das Grundprinzip der Entstehung menschlicher Vorstellungen in Analogie zur biologischen Evolution zu verstehen und ein entsprechendes Entwicklungsgesetz zu entwerfen.

»Ein solcher Anspruch war nicht so abwegig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mochte, denn schon in Steiners philosophischem Frühwerk war seine grundlegende Zielrichtung eine epistemologische gewesen, d. h. er hatte versucht, das jedem individuellen Erkenntnisakt zugrunde liegende allgemeine Prinzip des Erkennens zu ergründen und darzulegen.« (SKA 5, S. XLI)

Dieses ideogenetische Grundgesetz besagt, dass wir sämtliche vom menschlichen Bewusstsein hervorgebrachten Bilder eines äußeren Seins, all die mannigfachen religiösen, philosophischen und wissenschaftlichen Vorstellungen, die im Laufe der Kulturgeschichte hervorgebracht wurden, als Spiegelungen und Projektionen der Selbsterkenntnis des Menschen anzusehen haben – ganz so wie bei Haeckel alle Formen, die ein Lebewesen im Lauf seiner embryonalen Entwicklung durchläuft, Aspekte der Wesenheit seiner Art sind. Dieses Gesetz habe Steiner in seiner strikt ideengeschichtlichen Anwendung weiter ausgebaut und verfeinert in den *Rätseln der Philosophie* und in den *Anthroposophischen Leitsätzen*. Deswegen erkennt Clement nach dem philosophischen Frühwerk in den jetzt herausgegebenen Schriften eine zweite methodische Grundlegung der Anthroposophie und formuliert metaphorhaft:

»Wurde die steinersche Esoterik in der philosophischen Arbeit mit Goethe und dem deutschen Idealismus gedanklich gezeugt, so werden wir in seiner Auseinandersetzung mit der Mystik Zeuge ihrer eigentlichen Geburt.«

Und in Abgrenzung zur aktuellen akademischen Kritik an Steiner merkt er an:

»Die im gegenwärtigen Diskurs kontrovers diskutierte Frage, ob Steiner dabei den Idealismus und die Mystik, ob er Eckhart und Böhme, Goethe und Fichte ›richtig‹ oder ›falsch‹ verstanden hat, ob er deren Impulse ›weitergeführt‹ oder diese für seine Zwecke ›instrumentalisiert‹ hat, ist für diesen Befund unserer Auffassung nach ohne Belang. Die Anthroposophie als Weltanschauung ist unbestreitbar ein Kind der Verbindung des deutschen Idealismus mit der Deutschen Mystik im Denken Rudolf Steiners.« (SKA 5, S. XLII)

Aus seinem ideogenetischen Ansatz heraus kann Clement auch Stellung nehmen zur Kritik, dass Steiner sein Christus-Bild (bloß) aus der Literatur der anglo-indischen Theosophie geschöpft habe, und feststellen, »dass das hier in theologische Kategorien gekleidete Christus-Verständnis konzeptionell bereits eindeutig im

Wesens-Begriff der steinerschen Frühschriften angelegt ist«. (SKA 5, S. LIII) Und er beschreibt eine innere Entwicklungslinie vom Erkenntnisbegriff der frühen Schriften zum späteren Initiationsbegriff, ohne die Kontinuitätsdiskussion auf *begrifflicher* Ebene wieder anzufachen.

Historische und geisteswissenschaftliche Bibelkritik

Rudolf Steiner hat in späteren Auflagen der *Christentum*-Schrift wie selbstverständlich eigene Fassungen von Bibelstellen verwendet, die vom Herausgeber einzeln nach ihrer Quelle oder eben als eigene Fassungen identifiziert werden. Aus der Perspektive historisch-kritischer Forschung musste Steiners Vorgehen Anstoß erregen (unter anderem spricht etwa Helmut Zander von Steiners Selbststilisierung zum »fünften Evangelisten«). Steiner hat sich aber nicht in erster Linie auf die ohnehin unzuverlässig überlieferten Textversionen gestützt, die ja ›bloß‹ ein *historisch-literarischer* Niederschlag einer *mystischen* Tatsache sind, d.h. es ging ihm nicht um Textvarianten, sondern er entwickelte, wie Clement schreibt, sein »ganz eigenes Programm einer ›geisteswissenschaftlichen‹ Bibelkritik«. (SKA 5, S. XLVI f.) Für seinen Ansatz hatte Steiner also weder historische Bibelkritik noch besondere Kenntnisse des Hebräischen und Griechischen nötig. – Über diesen Umgang mit Quellen spricht Steiner selbst in *Mein Lebensgang*, wenn er betont:

»Was im ›Christentum als mystische Tatsache‹ an Geist-Erkenntnis gewonnen ist, das ist aus der Geisteswelt selbst unmittelbar herausgeholt. Erst um Zuhörern beim Vortrag, Lesern des Buches den Einklang des geistig Erschauten mit den historischen Überlieferungen zu zeigen, nahm ich diese vor und fügte sie dem Inhalte ein. Aber nichts, was in

diesen Dokumenten steht, habe ich diesem Inhalte eingefügt, wenn ich es nicht erst im Geiste vor mir gehabt habe.« (GA 28, S. 365f.)

Clement versucht in seiner Hermeneutik Steiners Standpunkt bzw. dessen rhetorische Position zu verstehen, aus der heraus gesprochen und argumentiert wird und gibt zu bedenken, »dass Steiner hier nicht primär als Historiker oder Philologe sprach, sondern als Mystiker und spiritueller Lehrer. Und als solcher tat er nichts, was nicht auch andere Mystiker, Seher und Visionäre vor ihm getan hatten und denen man deshalb nicht ohne weiteres pauschal Hybris oder Selbststilisierung vorwerfen wird«. (SKA 5, S. XLVII und S. 301).

Clement mag mit seinen Deutungen und Ansätzen für gewisse Interpreten bisweilen am Ziel vorbei oder über das Ziel hinauschießen, aber seine Herangehensweise ist offen und undogmatisch und – was viel wichtiger ist – seine editionsphilologische Dokumentation der Werkentwicklung ist eine zuverlässige zukünftige Forschungsgrundlage.

Eine persönlich-berufliche Bemerkung des Rezensenten, der gleichzeitig auch Leiter des Rudolf Steiner Archivs ist: Nachdem ich im Vorfeld der Drucklegung Einblick in diese Edition habe nehmen können, habe ich dem frommannholzboog Verlag und dem Rudolf Steiner Verlag empfohlen, diese Ausgabe doch gemeinsam zu vertreiben, was denn auch realisiert wurde. Denn ich hätte bedauert, wenn diese Ausgabe fast ausschließlich vom akademischen Publikum und nicht auch von anthroposophischer Seite wahrgenommen worden wäre. Die Ausgabe bleibt jedoch sowohl in der kritischen Edition als auch in Einleitung und Kommentar ganz in der Verantwortung von Christian Clement.